

## I Die neuen Formen der Kontrolle

Eine komfortable, reibungslose, vernünftige, demokratische Unfreiheit herrscht in der fortgeschrittenen industriellen Zivilisation, ein Zeichen technischen Fortschritts. In der Tat, was könnte rationaler sein als die Unterdrückung der Individualität bei der Mechanisierung gesellschaftlich notwendiger, aber mühevoller Veranstaltungen; die Konzentration individueller Unternehmen zu wirksameren, produktiveren Verbänden; die Regulierung der freien Konkurrenz zwischen verschiedenen gut ausgestatteten ökonomischen Subjekten; die Beschneidung von Prärogativen und nationalen Hoheitsrechten, welche die internationale Organisation der Ressourcen behindern. Daß diese technische Ordnung eine politische und geistige Gleichschaltung mit sich bringt, mag eine bedauerliche und doch vielversprechende Entwicklung sein.

Die Rechte und Freiheiten, die zu Beginn und auf früheren Stufen der Industriegesellschaft einmal lebenswichtige Faktoren waren, weichen einer höheren Stufe dieser Gesellschaft: sie sind dabei, ihre traditionelle Vernunftbasis und ihren Inhalt zu verlieren. Denk-, Rede- und Gewissensfreiheit waren – ganz wie die freie Wirtschaft, deren Förderung und Schutz sie dienten – wesentlich *kritische* Ideen, bestimmt, eine veraltete materielle und geistige Kultur durch eine produktivere und rationalere zu ersetzen. Einmal institutionalisiert, teilten diese Rechte und Freiheiten das Schicksal der Gesellschaft, zu deren integrealem Bestandteil sie geworden waren. Der Erfolg hebt seine Voraussetzungen auf.

In dem Maße, wie Freiheit von Mangel, die konkrete Substanz aller Freiheit, zur realen Möglichkeit wird, verlieren die Freiheiten, die einer niedrigeren Stufe der Produktivität angehören, ihren früheren Inhalt. Unabhängigkeit des Denkens, Autonomie, das Recht auf politische Opposition werden gegenwärtig ihrer grundlegenden kritischen Funktion beraubt in einer Gesellschaft, die immer mehr imstande scheint, die Bedürfnisse der Individuen

vermittels der Weise zu befriedigen, in der sie organisiert ist. Eine solche Gesellschaft kann mit Recht verlangen, daß ihre Prinzipien und Institutionen hingenommen werden, und kann die Opposition auf die Diskussion und Förderung alternativer politischer Praktiken *innerhalb* des Status quo einschränken. In dieser Hinsicht scheint es wenig auszumachen, ob die zunehmende Befriedigung der Bedürfnisse durch ein autoritäres oder ein nicht-autoritäres System erreicht wird. Unter den Bedingungen eines steigenden Lebensstandards erscheint die Nichtübereinstimmung mit dem System als solchem als gesellschaftlich sinnlos, und das umso mehr, wenn sie fühlbare wirtschaftliche und politische Nachteile im Gefolge hat und den glatten Ablauf des Ganzen bedroht. Wenigstens soweit es um die Lebensbedürfnisse geht, scheint keinerlei Grund vorhanden, weshalb die Produktion und Verteilung von Gütern und Dienstleistungen im wettbewerblichen Aufeinanderprallen individueller Freiheiten vonstatten gehen sollte.

Von Anbeginn war die Freiheit des Unternehmens keineswegs ein Segen. Als die Freiheit zu arbeiten oder zu verhungern bedeutete sie für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Plackerei, Unsicherheit und Angst. Wäre das Individuum nicht mehr gezwungen, sich auf dem Markt als freies ökonomisches Subjekt zu bewähren, so wäre das Verschwinden dieser Art von Freiheit eine der größten Errungenschaften der Zivilisation. Die technologischen Prozesse der Mechanisierung und Standardisierung könnten individuelle Energie für ein noch unbekanntes Reich der Freiheit jenseits der Notwendigkeit freigeben. Die innere Struktur des menschlichen Daseins würde geändert; das Individuum würde von den fremden Bedürfnissen und Möglichkeiten befreit, die die Arbeitswelt ihm auferlegt. Das Individuum wäre frei, Autonomie über ein Leben auszuüben, das sein eigenes wäre. Könnte der Produktionsapparat im Hinblick auf die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse organisiert und dirigiert werden, so könnte er durchaus zentralisiert sein; eine derartige Kontrolle würde individuelle Autonomie nicht verhindern, sondern ermöglichen.

Das ist ein Ziel im Rahmen dessen, wozu die fortgeschrittene industrielle Zivilisation imstande ist, der »Zweck« technologischer

Rationalität. Tatsächlich jedoch macht sich die entgegengesetzte Tendenz geltend: der Apparat erlegt der Arbeitszeit und der Freizeit, der materiellen und der geistigen Kultur die ökonomischen wie politischen Erfordernisse seiner Verteidigung und Expansion auf. Infolge der Art, wie sie ihre technische Basis organisiert hat, tendiert die gegenwärtige Industriegesellschaft zum Totalitären. Denn »totalitär« ist nicht nur eine terroristische politische Gleichschaltung der Gesellschaft, sondern auch eine nicht-terroristische ökonomisch-technische Gleichschaltung, die sich in der Manipulation von Bedürfnissen durch althergebrachte Interessen geltend macht. Sie beugt so dem Aufkommen einer wirklichen Opposition gegen das Ganze vor. Nicht nur eine besondere Regierungsform oder Parteiherrschaft bewirkt Totalitarismus, sondern auch ein besonderes Produktions- und Verteilungssystem, das sich mit einem »Pluralismus« von Parteien, Zeitungen, »ausgleichenden Mächten« etc. durchaus verträgt<sup>1</sup>.

Politische Macht setzt sich heute durch vermittels ihrer Gewalt über den maschinellen Prozeß und die technische Organisation des Apparats. Die Regierung fortgeschrittener und fortschreitender Industriegesellschaften kann sich nur dann behaupten und sichern, wenn es ihr gelingt, die der industriellen Zivilisation verfügbare technische, wissenschaftliche und mechanische Produktivität zu mobilisieren, zu organisieren und auszubeuten. Und diese Produktivität mobilisiert die Gesellschaft als Ganzes über allen partikulären oder Gruppeninteressen und jenseits von ihnen. Das rohe Faktum, daß die physische (nur physische?) Gewalt der Maschine die des Individuums und jeder besonderen Gruppe von Individuen übertrifft, macht die Maschine in jeder Gesellschaft deren grundlegende Organisation die des maschinellen Prozesses ist, zum wirksamsten politischen Instrument. Aber die politische Tendenz läßt sich umkehren; im wesentlichen ist die Macht der Maschine nur die aufgespeicherte und projektierte Macht der Menschen. In dem Maße, wie die Arbeitswelt als eine Maschine verstanden und entsprechend mechanisiert wird, wird sie zu potentiellen Basis einer neuen Freiheit für den Menschen.

Die gegenwärtige industrielle Zivilisation beweist, daß sie die

<sup>1</sup> Cf. S. 71.

Stufe erreicht hat, auf der »die freie Gesellschaft« in den traditionellen Begriffen ökonomischer, politischer und geistiger Freiheiten nicht mehr angemessen bestimmt werden kann; nicht weil diese Freiheiten bedeutungslos geworden sind, sondern weil sie zu bedeutsam sind, um auf die traditionellen Formen begrenzt zu bleiben. Entsprechend den neuen Fähigkeiten der Gesellschaft bedarf es neuer Weisen der Verwirklichung.

Solche neuen Weisen lassen sich nur in negativen Begriffen andeuten, weil sie auf die Negation der herrschenden hinauslaufen. So würde ökonomische Freiheit Freiheit von der Wirtschaft bedeuten – von Kontrolle durch ökonomische Kräfte und Verhältnisse; Freiheit vom täglichen Kampf ums Dasein, davon, sich seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen. Politische Freiheit würde die Befreiung der Individuen von der Politik bedeuten, über die sie keine wirksame Kontrolle ausüben. Entsprechend würde geistige Freiheit die Wiederherstellung des individuellen Denkens bedeuten, das jetzt durch Massenkommunikation und -schulung aufgesogen wird, die Abschaffung der »öffentlichen Meinung« mitsamt ihren Herstellern. Der unrealistische Klang dieser Behauptungen deutet nicht auf ihren utopischen Charakter hin, sondern auf die Gewalt der Kräfte, die ihrer Verwirklichung im Wege stehen. Die wirksamste und zäheste Form des Kampfes gegen die Befreiung besteht darin, den Menschen materielle und geistige Bedürfnisse einzupflanzen, welche die veralteten Formen des Kampfes ums Dasein verewigen.

Die Intensität, die Befriedigung und selbst der Charakter menschlicher Bedürfnisse, die über das biologische Niveau hinausgehen, sind stets im voraus festgelegt gewesen. Ob die Möglichkeit, etwas zu tun oder zu lassen, zu genießen oder zu zerstören, zu besitzen oder zurückzuweisen als ein *Bedürfnis* erfaßt wird oder nicht, hängt davon ab, ob sie für die herrschenden gesamtgesellschaftlichen Institutionen und Interessen als wünschenswert und notwendig angesehen werden kann oder nicht. In diesem Sinne sind menschliche Bedürfnisse historische Bedürfnisse, und in dem Maße, wie die Gesellschaft die repressive Entwicklung des Individuums erfordert, unterliegen dessen Bedürfnisse selbst und ihr Verlangen, befriedigt zu werden, kritischen Maßstäben, die sich über sie hinwegsetzen.

Wir können wahre und falsche Bedürfnisse unterscheiden. »Falsch« sind diejenigen, die dem Individuum durch partikuläre gesellschaftliche Mächte, die an seiner Unterdrückung interessiert sind, auferlegt werden: diejenigen Bedürfnisse, die harte Arbeit, Aggressivität, Elend und Ungerechtigkeit verewigen. Ihre Befriedigung mag für das Individuum höchst erfreulich sein, aber dieses Glück ist kein Zustand, der aufrecht erhalten und geschützt werden muß, wenn es dazu dient, die Entwicklung derjenigen Fähigkeit (seine eigene und die anderer) zu hemmen, die Krankheit des Ganzen zu erkennen und die Chancen zu ergreifen, diese Krankheit zu heilen. Das Ergebnis ist dann Euphorie im Unglück. Die meisten der herrschenden Bedürfnisse, sich im Einklang mit der Reklame zu entspannen, zu vergnügen, zu benehmen und zu konsumieren, zu hassen und zu lieben, was andere hassen und lieben, gehören in diese Kategorie falscher Bedürfnisse.

Solche Bedürfnisse haben einen gesellschaftlichen Inhalt und eine gesellschaftliche Funktion, die durch äußere Mächte determiniert sind, über die das Individuum keine Kontrolle hat; die Entwicklung und Befriedigung dieser Bedürfnisse sind heteronom. Ganz gleich, wie sehr solche Bedürfnisse zu denen des Individuums selbst geworden sind und durch seine Existenzbedingungen reproduziert und befestigt werden; ganz gleich, wie sehr es sich mit ihnen identifiziert und sich in ihrer Befriedigung wiederfindet, sie bleiben, was sie seit Anbeginn waren – Produkte einer Gesellschaft, deren herrschendes Interesse Unterdrückung erheischt.

Das Vorherrschen repressiver Bedürfnisse ist eine vollendete Tatsache, die in Unwissenheit und Niedergeschlagenheit hingenommen wird, aber eine Tatsache, die im Interesse des glücklichen Individuums sowie aller derjenigen beseitigt werden muß, deren Elend der Preis seiner Befriedigung ist. Die einzigen Bedürfnisse, die einen uneingeschränkten Anspruch auf Befriedigung haben, sind die vitalen – Nahrung, Kleidung und Wohnung auf dem erreichbaren Kulturniveau. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist die Vorbedingung für die Verwirklichung *aller* Bedürfnisse, der unsublimierten wie der sublimierten.

Für jedes Bewußtsein und Gewissen, für jede Erfahrung, die

das herrschende gesellschaftliche Interesse nicht als das oberste Gesetz des Denkens und Verhaltens hinnimmt, ist das eingeschliffene Universum von Bedürfnissen und Befriedigungen eine in Frage zu stellende Tatsache – im Hinblick auf Wahrheit und Falschheit. Diese Begriffe sind durch und durch historisch, auch ihre Objektivität ist historisch. Das Urteil über Bedürfnisse und ihre Befriedigung schließt unter den gegebenen Bedingungen Maßstäbe des *Vorrangs* ein – Maßstäbe, die sich auf die optimale Entwicklung des Individuums, aller Individuen, beziehen unter optimaler Ausnutzung der materiellen und geistigen Ressourcen, über die der Mensch verfügt. Diese Ressourcen sind berechenbar. »Wahrheit« und »Falschheit« der Bedürfnisse bezeichnen in dem Maße objektive Bedingungen, wie die allgemeine Befriedigung von Lebensbedürfnissen und darüberhinaus die fortschreitende Linderung von harter Arbeit und Armut allgemeingültige Maßstäbe sind. Aber als historische Maßstäbe variieren sie nicht nur nach Bereich und Stufe der Entwicklung, sie lassen sich auch nur im (größeren oder geringeren) *Widerspruch* zu den herrschenden bestimmen. Welches Tribunal kann für sich die Autorität der Entscheidung beanspruchen?

*Spont*  
In letzter Instanz muß die Frage, was wahre und was falsche Bedürfnisse sind, von den Individuen selbst beantwortet werden, das heißt sofern und wenn sie frei sind, ihre eigene Antwort zu geben. Solange sie davon abgehalten werden, autonom zu sein, solange sie (bis in ihre Triebe hinein) geschult und manipuliert werden, kann ihre Antwort auf diese Frage nicht als ihre eigene verstanden werden. Deshalb kann sich auch kein Tribunal legitimerweise das Recht anmaßen, darüber zu befinden, welche Bedürfnisse entwickelt und befriedigt werden sollten. Jedes derartige Tribunal ist zu verwerfen, obgleich dadurch die Frage nicht aus der Welt geschafft wird: wie können die Menschen, die das Objekt wirksamer und produktiver Herrschaft gewesen sind, von sich aus die Bedingungen der Freiheit herbeiführen?<sup>2</sup>

Je rationaler, produktiver, technischer und totaler die repressive Verwaltung der Gesellschaft wird, desto unvorstellbarer sind die Mittel und Wege, vormöge derer die verwalteten Individuen

2 Cf. S. 60.

ihre Knechtschaft brechen und ihre Befreiung selbst in die Hand nehmen könnten. Freilich ist es ein paradoxer und Anstoß erregender Gedanke, einer ganzen Gesellschaft Vernunft auferlegen zu wollen – obgleich sich die Rechtschaffenheit einer Gesellschaft bestreiten ließe, die diesen Gedanken lächerlich macht, während sie ihre eigene Bevölkerung in Objekte totaler Verwaltung überführt. Alle Befreiung hängt vom Bewußtsein der Knechtschaft ab, und das Entstehen dieses Bewußtseins wird stets durch das Vorherrschen von Bedürfnissen und Befriedigungen behindert, die in hohem Maße die des Individuums geworden sind. Der Prozeß ersetzt immer ein System der Präformierung durch ein anderes; das optimale Ziel ist die Ersetzung der falschen Bedürfnisse durch wahre, der Verzicht auf repressive Befriedigung.

Es ist der kennzeichnende Zug der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, daß sie diejenigen Bedürfnisse wirksam drunten hält, die nach Befreiung verlangen – eine Befreiung auch von dem, was erträglich, lohnend und bequem ist – während sie die zerstörerische Macht und unterdrückende Funktion der Gesellschaft »im Überfluß« unterstützt und freispricht. Hierbei erzwingen die sozialen Kontrollen das überwältigende Bedürfnis nach Produktion und Konsumtion von unnützen Dingen; das Bedürfnis nach abstumpfender Arbeit, wo sie nicht mehr wirklich notwendig ist; das Bedürfnis nach Arten der Entspannung, die diese Abstumpfung mildern und verlängern; das Bedürfnis, solche trügerischen Freiheiten wie freien Wettbewerb bei verordneten Preisen zu erhalten, eine freie Presse, die sich selbst zensiert, freie Auswahl zwischen gleichwertigen Marken und nichtigem Zubehör bei grundsätzlichem Konsumzwang.

Unter der Herrschaft eines repressiven Ganzen läßt Freiheit sich in ein mächtiges Herrschaftsinstrument verwandeln. Der Spielraum, in dem das Individuum seine Auswahl treffen kann, ist für die Bestimmung des Grades menschlicher Freiheit nicht entscheidend, sondern *was* gewählt werden kann und was vom Individuum gewählt *wird*. Das Kriterium für freie Auswahl kann niemals ein absolutes sein, aber es ist auch nicht völlig relativ. Die freie Wahl der Herren schafft die Herren oder die Sklaven nicht ab. Freie Auswahl unter einer breiten Mannigfaltigkeit von Gütern und Dienstleistungen bedeutet keine Freiheit,

wenn diese Güter und Dienstleistungen die soziale Kontrolle über ein Leben von Mühe und Angst aufrechterhalten – das heißt die Entfremdung. Und die spontane Reproduktion aufgenötigter Bedürfnisse durch das Individuum stellt keine Autonomie her; sie bezeugt nur die Wirksamkeit der Kontrolle.

Wenn wir auf der Tiefe und Wirksamkeit dieser Kontrolle bestehen, setzen wir uns dem Einwand aus, daß wir die prägende Macht der »Massenmedien« sehr überschätzen und daß die Menschen ganz von selbst die Bedürfnisse verspüren und befriedigen würden, die ihnen jetzt aufgenötigt werden. Der Einwand greift fehl. Die Präformierung beginnt nicht mit der Massenproduktion von Rundfunk und Fernsehen und mit der Zentralisierung ihrer Kontrolle. Die Menschen treten in dieses Stadium als langjährig präparierte Empfänger ein; der entscheidende Unterschied besteht in der Einebnung des Gegensatzes (oder Konflikts) zwischen dem Gegebenen und dem Möglichen, zwischen den befriedigten und den nicht befriedigten Bedürfnissen. Hier zeigt die sogenannte Ausgleiche der Klassenunterschiede ihre ideologische Funktion. Wenn der Arbeiter und sein Chef sich am selben Fernsehprogramm vergnügen und dieselben Erholungsorte besuchen, wenn die Stenotypistin ebenso attraktiv hergerichtet ist wie die Tochter ihres Arbeitgebers, wenn der Neger einen Cadillac besitzt, wenn sie alle dieselbe Zeitung lesen, dann deutet diese Angleichung nicht auf das Verschwinden der Klassen hin, sondern auf das Ausmaß, in dem die unterworfenen Bevölkerung an den Bedürfnissen und Befriedigungen teil hat, die der Erhaltung des Bestehenden dienen.

Allerdings ist in den am höchsten entwickelten Bereichen der gegenwärtigen Gesellschaft die Umsetzung gesellschaftlicher in individuelle Bedürfnisse derart wirksam, daß der Unterschied zwischen ihnen rein theoretisch erscheint. Kann man wirklich zwischen den Massenmedien als Instrumenten der Information und Unterhaltung und als Agenturen der Manipulation und Schulung unterscheiden? Zwischen dem Auto als etwas Lästigem und als bequemer Einrichtung? Zwischen dem Graus und der Behaglichkeit funktionaler Architektur? Zwischen der Arbeit für nationale Verteidigung und der Arbeit für den Gewinn des Konzerns? Zwischen der privaten Lust und der kommerziellen und

politischen Nützlichkeit einer Erhöhung der Geburtenziffer?

Wiederum stehen wir einem der beunruhigendsten Aspekte der fortgeschrittenen industriellen Zivilisation gegenüber: dem rationalen Charakter ihrer Irrationalität. Ihre Produktivität und Leistungsfähigkeit, ihr Vermögen, Bequemlichkeiten zu erhöhen und zu verbreiten, Verschwendung in Bedürfnis zu verwandeln und Zerstörung in Aufbau, das Ausmaß, in dem diese Zivilisation die Objektwelt in eine Verlängerung von Geist und Körper des Menschen überführt, macht selbst den Begriff der Entfremdung fragwürdig. Die Menschen erkennen sich in ihren Waren wieder; sie finden ihre Seele in ihrem Auto, ihrem Hi-Fi-Empfänger, ihrem Küchengerät. Der Mechanismus selbst, der das Individuum an seine Gesellschaft fesselt, hat sich geändert, und die soziale Kontrolle ist in den neuen Bedürfnissen verankert, die sie hervorgebracht hat.

Die herrschenden Formen sozialer Kontrolle sind technologisch in einem neuen Sinne. Zwar ist die technische Struktur und Wirksamkeit des produktiven und destruktiven Apparats die ganze Neuzeit hindurch ein Hauptmittel gewesen, die Bevölkerung der etablierten gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu unterwerfen. Ferner war solche Integration stets von handgreiflicheren Formen des Zwangs begleitet: Verlust des Lebensunterhalts, gerichtliche Sanktionen, Polizei, bewaffnete Streitkräfte. Das ist noch der Fall. Aber in der gegenwärtigen Periode erscheinen die technologischen Kontrollen als die Verkörperung der Vernunft selbst zugunsten aller sozialen Gruppen und Interessen – in solchem Maße, daß aller Widerspruch irrational scheint und aller Widerstand unmöglich.

Es ist daher kein Wunder, daß die sozialen Kontrollen in den fortgeschrittensten Bereichen dieser Zivilisation derart introjiziert worden sind, daß selbst individueller Protest in seinen Wurzeln beeinträchtigt wird. Die geistige und gefühlsmäßige Weigerung »mitzumachen« erscheint als neurotisch und ohnmächtig. Das ist der sozialpsychologische Aspekt des politischen Ereignisses, von dem die gegenwärtige Periode gekennzeichnet ist: das Dahinschwenden der historischen Kräfte, die auf der vorhergehenden Stufe der Industriegesellschaft die Möglichkeit neuer Daseinsformen zu vertreten schienen.

Aber vielleicht beschreibt der Terminus »Introjektion« nicht mehr die Weise, in der das Individuum von sich aus die von seiner Gesellschaft ausgeübten äußeren Kontrollen reproduziert und verewigt. Introjektion unterstellt eine Reihe relativ spontaner Prozesse, vermittels derer ein Selbst (Ich) das »Äußere« ins »Innere« umsetzt. Damit schließt Introjektion das Bestehen einer inneren Dimension ein, die von äußeren Erfordernissen verschieden und ihnen gegenüber sogar antagonistisch ist – ein individuelles Bewußtsein und ein individuelles Unbewußtes, unabhängig von der öffentlichen Meinung und dem öffentlichen Verhalten<sup>3</sup>. Die Idee der »inneren Freiheit« hat hier ihre Realität: sie bezeichnet den privaten Raum, worin der Mensch »er selbst« werden und bleiben kann.

Heute wird dieser private Raum durch die technologische Wirklichkeit angegriffen und beschnitten. Massenproduktion und -distribution beanspruchen das ganze Individuum, und Industriepsychologie ist längst nicht mehr auf die Fabrik beschränkt. Die mannigfachen Introjektionsprozesse scheinen zu fast mechanischen Reaktionen verknöchert. Das Ergebnis ist nicht Anpassung, sondern *Mimesis*: eine unmittelbare Identifikation des Individuums mit seiner Gesellschaft und dadurch mit der Gesellschaft als einem Ganzen.

Diese unmittelbare, automatische Identifikation (die für primitive Formen der Vergesellschaftung charakteristisch gewesen sein mag) erscheint aufs neue in der hochindustriellen Zivilisation; ihre neue »Unmittelbarkeit« ist jedoch das Produkt einer ausgetüftelten, wissenschaftlichen Betriebsführung und Organisation. In diesem Prozeß wird die »innere« Dimension des Geistes beschnitten, in der eine Opposition gegen den Status quo Wurzeln schlagen kann. Der Verlust dieser Dimension, in der die Macht negativen Denkens – die kritische Macht der Vernunft – ihre Stätte hat, ist das ideologische Gegenstück zu dem sehr materiellen Prozeß, in dem die fortgeschrittene Industriegesellschaft die Opposition zum Schweigen und mit sich in Einklang

<sup>3</sup> Der Funktionswandel der Familie spielt hier eine entscheidende Rolle; ihre »sozialisierenden« Funktionen werden immer mehr von äußeren Gruppen und Medien übernommen. Cf. mein Buch *Eros and Civilization*, Boston 1955, S. 96 ff.; dt. *Triebstruktur und Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1965, S. 97 ff.

bringt. Die Gewalt des Fortschritts verwandelt Vernunft in Unterwerfung unter die Lebensstatsachen und unter das dynamische Vermögen, mehr und größere Tatsachen derselben Lebensweise herzustellen. Die Leistungsfähigkeit des Systems macht die Individuen untauglich für die Erkenntnis, daß es keine Tatsachen enthält, die nicht die repressive Macht des Ganzen übermitteln. Wenn die Individuen sich in den Dingen wiederfinden, die ihr Leben gestalten, dann geschieht das nicht, indem sie den Dingen das Gesetz geben, sondern indem sie es hinnehmen – nicht das Gesetz der Physik, sondern das ihrer Gesellschaft.

Ich habe soeben darauf verwiesen, daß der Begriff der Entfremdung fraglich zu werden scheint, wenn sich die Individuen mit dem Dasein identifizieren, das ihnen auferlegt wird, und an ihm ihre eigene Entwicklung und Befriedigung haben. Diese Identifikation ist kein Schein, sondern Wirklichkeit. Die Wirklichkeit bildet jedoch eine fortgeschrittenere Stufe der Entfremdung aus. Diese ist gänzlich objektiv geworden; das Subjekt, das entfremdet ist, wird seinem entfremdeten Dasein einverleibt. Es gibt nur eine Dimension, und sie ist überall und tritt in allen Formen auf. Die Errungenschaften des Fortschritts spotten ebenso ideologischer Anklage wie Rechtfertigung; vor ihrem Tribunal wird das »falsche Bewußtsein« ihrer Rationalität zum wahren Bewußtsein.

Dieses Aufgehen der Ideologie in der Wirklichkeit bedeutet jedoch nicht das »Ende der Ideologie«. Im Gegenteil, in einem bestimmten Sinne ist die fortgeschrittene industrielle Kultur *ideologischer* als ihre Vorgängerin, insofern nämlich, als heute die Ideologie im Produktionsprozeß selbst steckt<sup>4</sup>. In provokativer Form offenbart dieser Satz die politischen Aspekte der herrschenden technologischen Rationalität. Der Produktionsapparat und die Güter und Dienstleistungen, die er hervorbringt, »verkaufen« das soziale System als Ganzes oder setzen es durch. Die Mittel des Massentransports und der Massenkommunikation, die Gebrauchsgüter Wohnung, Nahrung, Kleidung, die unwiderstehliche Leistung der Unterhaltungs- und Nachrichtenindustrie gehen mit verordneten Einstellungen und Ge-

<sup>4</sup> Theodor W. Adorno, *Prismen, Kulturkritik und Gesellschaft*, Frankfurt 1955, S. 24 f.

wohnheiten, mit geistigen und gefühlsmäßigen Reaktionen einher, die die Konsumenten mehr oder weniger angenehm an die Produzenten binden und vermittels dieser ans Ganze. Die Erzeugnisse durchdringen und manipulieren die Menschen; sie befördern ein falsches Bewußtsein, das gegen seine Falschheit immun ist. Und indem diese vorteilhaften Erzeugnisse mehr Individuen in mehr gesellschaftlichen Klassen zugänglich werden, hört die mit ihnen einhergehende Indoktrination auf, Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil, und zwar ein guter – viel besser als früher –, und als ein guter Lebensstil widersetzt er sich qualitativer Änderung. So entsteht ein Muster eindimensionalen Denkens und Verhaltens, worin Ideen, Bestrebungen und Ziele, die ihrem Inhalt nach das bestehende Universum von Sprache und Handeln transzendieren, entweder abgewehrt oder zu Begriffen dieses Universums herabgesetzt werden. Sie werden neubestimmt von der Rationalität des gegebenen Systems und seiner quantitativen Ausweitung.

Diese Tendenz kann mit einer Entwicklung der wissenschaftlichen Methode zusammengebracht werden: mit dem Operationalismus in den Naturwissenschaften, dem Behaviorismus in den Sozialwissenschaften. Ihr gemeinsamer Zug ist ein totaler Empirismus, was die Behandlung der Begriffe angeht; ihr Sinn wird auf die Darstellung partikularer Operationen und partikularen Verhaltens eingengt. Der operationelle Gesichtspunkt wird von P. W. Bridgmans Analyse des Begriffs der Länge gut verdeutlicht:

»Wir wissen eindeutig, was wir unter Länge verstehen, wenn wir sagen können, wie lang jedes beliebige Objekt ist; und für den Physiker ist außerdem nichts erforderlich. Um die Länge eines Objekts herauszufinden, müssen wir bestimmte physikalische Operationen durchführen. Der Begriff der Länge ist daher festgelegt, wenn die Operationen festgelegt sind, wodurch die Länge gemessen wird: das heißt, der Begriff der Länge enthält nur so viel wie die Reihe von Operationen, wodurch die Länge bestimmt wird. Im allgemeinen verstehen wir unter irgendeinem Begriff nichts als eine Reihe von Operationen; der Begriff ist gleichbedeutend mit der entsprechenden Reihe von Operationen.«<sup>5</sup>

Bridgman hat die weitreichenden Implikationen dieser Denkweise für die Gesellschaft insgesamt gesehen:

»Den operationellen Gesichtspunkt zu übernehmen, involviert weit mehr als die bloße Einschränkung des Sinnes, in dem wir den ›Begriff‹ verstehen, es liegt vielmehr eine weitreichende Änderung aller unserer Denkgewohnheiten darin, daß wir es uns künftig versagen, Begriffe als Werkzeuge unseres Denkens zu gebrauchen, von denen wir uns nicht hinreichend als Operationen Rechenschaft ablegen können.«<sup>6</sup>

Bridgmans Voraussage hat sich bewahrheitet. Die neue Denkweise ist die heute in Philosophie, Psychologie, Soziologie und anderen Bereichen vorherrschende Tendenz. Viele der allerlängsten Begriffe werden durch den Nachweis »eliminiert«, daß man sich über sie im Sinne von Operationen oder des Verhaltens nicht hinreichend Rechenschaft ablegen kann. Der radikale empiristische Angriff (ich werde später in den Kapiteln 7 und 8 seinen Anspruch, empiristisch zu sein, untersuchen) liefert so die methodologische Rechtfertigung für die Herabminderung des Geistes durch die Intellektuellen – ein Positivismus, der damit, daß er die transzendierenden Elemente der Vernunft leugnet, das akademische Gegenstück bildet zum gesellschaftlich erforderten Verhalten.

Außerhalb der akademischen Sphäre ist die »weitreichende Änderung aller unserer Denkgewohnheiten« ernster. Sie dient dazu, die Gedanken und Ziele denjenigen gleichzuordnen, die das herrschende System erzwingt, und diejenigen abzuwehren, die mit dem System unversöhnbar sind. Die Herrschaft einer solchen eindimensionalen Realität bedeutet nicht, daß der Materialismus herrscht und es mit geistigen, metaphysischen und

<sup>5</sup> P. W. Bridgman, *The Logic of Modern Physics*, New York, Macmillan, 1928, S. 5. Die operationelle Lehre ist seitdem verfeinert und abgewandelt worden. Bridgman selbst hat den Begriff der »Operation« dahingehend erweitert, daß er auch die Operationen des Theoretikers mit »Papier und Bleistift« einschließt (in: Philipp J. Frank, *The Validation of Scientific Theories*, Boston, Beacon Press, 1954, Kapitel II). Der Hauptimpuls bleibt derselbe: es ist »wünschenswert«, daß die Operationen mit Papier und Bleistift »eines schließlichen Kontaktes, obzwar vielleicht indirekt, mit instrumentellen Operationen fähig seien«.

<sup>6</sup> *The Logic of Modern Physics*, loc. cit., S. 3 f.

wohnheiten, mit geistigen und gefühlsmäßigen Reaktionen einher, die die Konsumenten mehr oder weniger angenehm an die Produzenten binden und vermittelt dieser ans Ganze. Die Erzeugnisse durchdringen und manipulieren die Menschen; sie befördern ein falsches Bewußtsein, das gegen seine Falschheit immun ist. Und indem diese vorteilhaften Erzeugnisse mehr Individuen in mehr gesellschaftlichen Klassen zugänglich werden, hört die mit ihnen einhergehende Indoktrination auf, Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil, und zwar ein guter – viel besser als früher –, und als ein guter Lebensstil widersetzt er sich qualitativer Änderung. So entsteht ein Muster *eindimensionalen Denkens und Verhaltens*, worin Ideen, Bestrebungen und Ziele, die ihrem Inhalt nach das bestehende Universum von Sprache und Handeln transzendieren, entweder abgewehrt oder zu Begriffen dieses Universums herabgesetzt werden. Sie werden Neubestimmt von der Rationalität des gegebenen Systems und seiner quantitativen Ausweitung.

Diese Tendenz kann mit einer Entwicklung der wissenschaftlichen Methode zusammengebracht werden: mit dem Operationalismus in den Naturwissenschaften, dem Behaviorismus in den Sozialwissenschaften. Ihr gemeinsamer Zug ist ein totaler Empirismus, was die Behandlung der Begriffe angeht; ihr Sinn wird auf die Darstellung partikularer Operationen und partikularen Verhaltens eingengt. Der operationelle Gesichtspunkt wird von P. W. Bridgmans Analyse des Begriffs der Länge gut verdeutlicht:

»Wir wissen eindeutig, was wir unter Länge verstehen, wenn wir sagen können, wie lang jedes beliebige Objekt ist; und für den Physiker ist außerdem nichts erforderlich. Um die Länge eines Objekts herauszufinden, müssen wir bestimmte physikalische Operationen durchführen. Der Begriff der Länge ist daher festgelegt, wenn die Operationen festgelegt sind, wodurch die Länge gemessen wird: das heißt, der Begriff der Länge enthält nur so viel wie die Reihe von Operationen, wodurch die Länge bestimmt wird. Im allgemeinen verstehen wir unter irgendeinem Begriff nichts als eine Reihe von Operationen; der Begriff ist gleichbedeutend mit der entsprechenden Reihe von Operationen.«<sup>5</sup>

Bridgman hat die weitreichenden Implikationen dieser Denkweise für die Gesellschaft insgesamt gesehen:

»Den operationellen Gesichtspunkt zu übernehmen, involviert weit mehr als die bloße Einschränkung des Sinnes, in dem wir den »Begriff« verstehen, es liegt vielmehr eine weitreichende Änderung aller unserer Denkgewohnheiten darin, daß wir es uns künftig versagen, Begriffe als Werkzeuge unseres Denkens zu gebrauchen, von denen wir uns nicht hinreichend als Operationen Rechenschaft ablegen können.«<sup>6</sup>

Bridgmans Voraussage hat sich bewahrheitet. Die neue Denkweise ist die heute in Philosophie, Psychologie, Soziologie und anderen Bereichen vorherrschende Tendenz. Viele der allerlängsten Begriffe werden durch den Nachweis »eliminiert«, daß man sich über sie im Sinne von Operationen oder des Verhaltens nicht hinreichend Rechenschaft ablegen kann. Der radikale empiristische Angriff (ich werde später in den Kapiteln 7 und 8 seinen Anspruch, empiristisch zu sein, untersuchen) liefert so die methodologische Rechtfertigung für die Herabminderung des Geistes durch die Intellektuellen – ein Positivismus, der damit, daß er die transzendierenden Elemente der Vernunft leugnet, das akademische Gegenstück bildet zum gesellschaftlich erforderten Verhalten.

Außerhalb der akademischen Sphäre ist die »weitreichende Änderung aller unserer Denkgewohnheiten« ernster. Sie dient dazu, die Gedanken und Ziele denjenigen gleichzuordnen, die das herrschende System erzwingt, und diejenigen abzuwehren, die mit dem System unversöhnbar sind. Die Herrschaft einer solchen eindimensionalen Realität bedeutet nicht, daß der Materialismus herrscht und es mit geistigen, metaphysischen und

5 P. W. Bridgman, *The Logic of Modern Physics*, New York, Macmillan, 1928, S. 5. Die operationelle Lehre ist seitdem verfeinert und abgewandelt worden. Bridgman selbst hat den Begriff der »Operation« dahingehend erweitert, daß er auch die Operationen des Theoretikers mit »Papier und Bleistift« einschließt (in: Philipp J. Frank, *The Validation of Scientific Theories*, Boston, Beacon Press, 1954, Kapitel II). Der Hauptimpuls bleibt derselbe: es ist »wünschenswert«, daß die Operationen mit Papier und Bleistift »eines schließlichen Kontaktes, obzwar vielleicht indirekt, mit instrumentellen Operationen fähig seien«.

6 *The Logic of Modern Physics*, loc. cit., S. 3 f.

künstlerischen Beschäftigungen zu Ende geht. Im Gegenteil, es gibt allerhand im Stil von »Gemeinsamer Gottesdienst diese Woche«, »Warum es nicht einmal mit Gott versuchen«, Zen, Existentialismus und Beatniks usw. Aber solche Arten von Protest und Transzendenz stehen nicht mehr im Widerspruch zum Status quo und sind nicht mehr negativ. Sie sind vielmehr der feierliche Teil des praktischen Behaviorismus, seine harmlose Negation, und werden vom Status quo als Teil seiner gesunden Kost rasch verdaut.

Das eindimensionale Denken wird von den Technikern der Politik und ihren Lieferanten von Masseninformation systematisch gefördert. Ihr sprachliches Universum ist voller Hypothesen, die sich selbst bestätigen und die, unaufhörlich und monopolistisch wiederholt, zu hypnotischen Definitionen oder Diktaten werden. »Frei« zum Beispiel sind die Institutionen, die sich in den Ländern der Freien Welt betätigen (und mit denen operiert wird); andere transzendierende Arten von Freiheit sind ex definitione entweder Anarchismus, Kommunismus oder Propaganda. »Sozialistisch« sind alle Eingriffe in private Unternehmen, die nicht seitens der freien Wirtschaft selbst (oder durch Regierungsverträge) erfolgen, wie allgemeine und umfassende Krankenversicherung oder der Schutz der Natur vor allzu durchgreifender Kommerzialisierung oder die Einrichtung öffentlicher Dienste, die dem privaten Profit schaden können. Diese totalitäre Logik der vollendeten Tatsachen hat ihr östliches Gegenstück. Dort ist Freiheit die von einem kommunistischen Regime eingeführte Lebensweise, und alle anderen, transzendierenden Arten von Freiheit sind entweder kapitalistisch oder revisionistisch oder linkes Sektierertum. In beiden Lagern sind nichtoperationelle Gedanken nicht aufs Verhalten abgestellt und subversiv. Die Denkbewegung wird vor Schranken angehalten, die als die Grenzen der Vernunft selbst erscheinen.

Solche Beschränkung des Denkens ist sicher nichts Neues. Der aufsteigende moderne Rationalismus zeigt in seiner spekulativen wie in seiner empiristischen Form einen auffallenden Gegensatz zwischen extremem, kritischem Radikalismus in der wissenschaftlichen und philosophischen Methode auf der einen Seite und einem unkritischen Quietismus in der Haltung gegenüber den

etablierten und funktionierenden gesellschaftlichen Institutionen auf der anderen. So sollte Descartes' *ego cogitans* die »großen öffentlichen Körper« unberührt lassen, und Hobbes war der Ansicht, daß »das Gegenwärtige stets vorgezogen, erhalten und für am besten erachtet werden sollte«. Kant stimmte mit Locke darin überein, daß die Revolution dann zu rechtfertigen sei, *falls und wenn* es ihr gelungen ist, das Ganze zu organisieren und einen Umsturz zu verhindern.

Diesen sich anpassenden Vernunftbegriffen widersprachen jedoch stets das offenkundige Elend und die Ungerechtigkeit der »großen politischen Körper« und die wirksame, mehr oder minder bewußte Rebellion gegen sie. Es bestanden gesellschaftliche Verhältnisse, die eine wirkliche Absage an den gegebenen Zustand hervorriefen und gestatteten; es gab eine private wie politische Dimension, worin diese Absage sich zu wirksamer Opposition entwickeln konnte, die ihre Kraft erprobte und die Gültigkeit ihrer Ziele.

Mit der allmählichen Absperrung dieser Dimension durch die Gesellschaft nimmt die Selbstbeschränkung des Denkens eine umfassendere Bedeutung an. Die Wechselbeziehung zwischen wissenschaftlich-philosophischen und gesellschaftlichen Prozessen, zwischen theoretischer und praktischer Vernunft setzt sich »hinter dem Rücken« der Wissenschaftler und Philosophen durch. Die Gesellschaft behindert einen ganzen Typ oppositionellen Verhaltens; damit werden die ihm zugehörigen Begriffe illusorisch gemacht oder sinnlos. Geschichtliche Transzendenz erscheint als metaphysische Transzendenz, unannehmbar für die Wissenschaft und wissenschaftliches Denken. Im großen als »Denkgewohnheit« praktiziert, wird der operationelle und behavioristische Gesichtspunkt zu dem des etablierten Universums von Sprache und Handeln, von Bedürfnissen und Bestrebungen. Die »List der Vernunft« arbeitet, wie so oft, im Interesse der bestehenden Mächte. Die Insistenz auf operationellen und behavioristischen Begriffen richtet sich gegen die Anstrengungen, Denken und Verhalten *von* der gegebenen Wirklichkeit und *für* die unterdrückten Alternativen zu befreien. Theoretische und praktische Vernunft, akademischer und sozialer Behaviorismus begegnen sich auf gemeinsamem Boden: auf dem einer fortge-

schrittene Gesellschaft, die den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt in ein Herrschaftsinstrument verwandelt.

»Fortschritt« ist kein neutraler Begriff; er bewegt sich auf bestimmte Ziele zu, und diese Ziele sind von den Möglichkeiten bestimmt, die menschliche Lage zu verbessern. Die fortgeschrittene Industriegesellschaft nähert sich dem Stadium, wo weiterer Fortschritt den radikalen Umsturz der herrschenden Richtung und Organisation des Fortschritts erfordern würde. Dieses Stadium wäre erreicht, wenn die materielle Produktion (einschließlich der notwendigen Dienstleistungen) dermaßen automatisiert wird, daß alle Lebensbedürfnisse befriedigt werden und sich die notwendige Arbeitszeit zu einem Bruchteil der Gesamtzeit verringert. Von diesem Punkt an würde der technische Fortschritt das Reich der Notwendigkeit transzendieren, in dem er als Herrschafts- und Ausbeutungsinstrument diente, was wiederum seine Rationalität eingeschränkt hat; die Technik würde dem freien Spiel der Anlagen im Kampf um die Befriedigung von Natur und Gesellschaft unterworfen.

Ein solcher Zustand ist in dem Marxschen Begriff der »Aufhebung der Arbeit« ins Auge gefaßt. Der Ausdruck »Befriedigung des Daseins« scheint besser geeignet, die geschichtliche Alternative zu einer Welt zu bezeichnen, die – infolge eines internationalen Konflikts, der die Widersprüche innerhalb der etablierten Gesellschaft umformt und suspendiert – am Rande eines erdumspannenden Krieges fortschreitet. »Befriedigung des Daseins« bedeutet, daß sich der Kampf des Menschen mit dem Menschen und der Natur unter Bedingungen entfaltet, worin die miteinander wetteifernden Bedürfnisse, Wünsche und Bestrebungen nicht mehr von hergebrachten Mächten organisiert werden, die an Herrschaft und Knappheit interessiert sind – eine Organisation, welche die zerstörerischen Formen dieses Kampfes verewigt.

Der heutige Kampf gegen diese geschichtliche Alternative findet eine feste Massenbasis in der unterworfenen Bevölkerung und seine Ideologie in der strengen Orientierung von Denken und Verhalten am gegebenen Universum von Tatsachen. Bestärkt durch die Leistungen von Wissenschaft und Technik, gerechtfertigt durch seine anwachsende Produktivität, spottet der Status quo aller Transzendenz. Der Möglichkeit einer Befriedigung auf-

grund ihrer technischen und geistigen Leistungen gegenübergestellt, sperrt sich die reife Industriegesellschaft gegen diese Alternative. Operationalismus in Theorie und Praxis wird zur Theorie und Praxis der *Eindämmung*. Unter ihrer handgreiflichen Dynamik ist diese Gesellschaft ein völlig statisches System des Lebens: sie reproduziert sich stets aufs neue in ihrer unterdrückenden Produktivität und vorteilhaften Gleichschaltung. Die Eindämmung des technischen Fortschritts geht Hand in Hand mit seinem Anwachsen in der festgelegten Richtung. Ganz abgesehen von den politischen Fesseln, die der Status quo dem Menschen auferlegt, wird dieser an Leib und Seele gegen die Alternative organisiert, und dies umso mehr, je mehr die Technik imstande scheint, die Bedingungen für die Befriedigung hervorzubringen.

Die fortgeschrittensten Bereiche der Industriegesellschaft weisen durchweg diese beiden Züge auf: eine Tendenz zur Vollendung der technologischen Rationalität und intensive Bestrebungen, diese Tendenz im Rahmen der bestehenden Institutionen zu halten. Darin besteht der innere Widerspruch dieser Zivilisation: das irrationale Element ihrer Rationalität. Es ist der Beweis ihrer Leistungen. Die Industriegesellschaft, die sich Technik und Wissenschaft zu eigen macht, wird für die stets wirksamer werdende Herrschaft über Mensch und Natur organisiert, für die stets wirksamer werdende Ausnutzung ihrer Ressourcen. Sie wird irrational zu einem Zeitpunkt, wo der Erfolg dieser Anstrengungen neue Dimensionen menschlicher Verwirklichung eröffnet. Die Organisation für den Frieden ist von der für den Krieg verschieden; die Institutionen, die dem Kampf ums Dasein dienen, können nicht der Befriedigung des Daseins dienen. Das Leben als Zweck ist qualitativ verschieden vom Leben als Mittel.

Solch eine qualitativ neue Daseinsweise kann niemals als das bloße Nebenprodukt ökonomischer und politischer Veränderungen angesehen werden, als mehr oder weniger spontane Auswirkung der neuen Institutionen, welche die notwendige Vorbedingung bilden. Qualitative Änderung schließt auch eine Änderung der *technischen* Basis ein, auf der diese Gesellschaft beruht – eine Basis, die die ökonomischen und politischen Institutionen fortbestehen läßt, vermittelt derer die »zweite Natur« des Menschen als eines aggressiven Verwaltungsobjekts gefestigt

wird. Die Techniken der Industrialisierung sind politische Techniken; als solche entscheiden sie im vorhinein über die Möglichkeiten von Vernunft und Freiheit.

Freilich muß Arbeit der Reduktion der Arbeit vorausgehen und Industrialisierung der Entwicklung menschlicher Bedürfnisse und Befriedigungen. Da aber alle Freiheit von der Bewältigung fremder Notwendigkeit abhängt, hängt die Verwirklichung der Freiheit von den *Techniken* dieser Bewältigung ab. Die höchste Arbeitsproduktivität läßt sich zur Verewigung der Arbeit verwenden, und die leistungsstärkste Industrialisierung kann der Beschränkung und Manipulation der Bedürfnisse dienen.

Wenn dieser Punkt erreicht ist, erstreckt sich Herrschaft – in der Maske von Überfluß und Freiheit – auf alle Bereiche des privaten und öffentlichen Daseins, integriert alle wirkliche Opposition und verleibt sich alle Alternativen ein. Die technologische Rationalität offenbart ihren politischen Charakter, indem sie zum großen Vehikel besserer Herrschaft wird und ein wahrhaft totalitäres Universum hervorbringt, in dem Gesellschaft und Natur, Geist und Körper in einem Zustand unaufhörlicher Mobilisation zur Verteidigung dieses Universums gehalten werden.